

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 28 (1952-1953)
Heft: 11

Artikel: Glossen
Autor: Tschopp, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

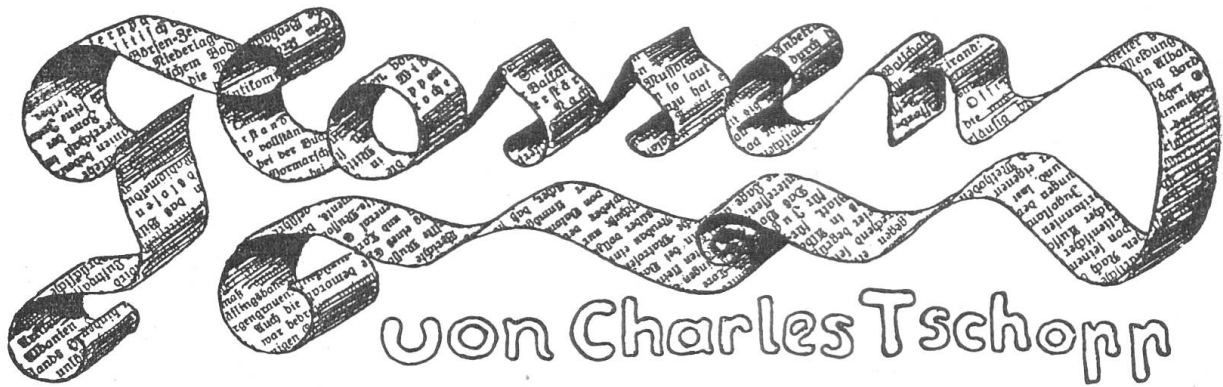
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein echtes Fest duldet im Grunde genommen keine bloßen Zuschauer, sondern nur Mitfeiernde. Bei einem echten Umzug werden die Betrachteten zu Betrachtenden und umgekehrt. Aber nun kommen die illustrierten Zeitschriften oder die Filmwochenschau, preisen das Fest und locken Leute an, die wirklich bloße Zuschauer sind und die bald die Überzahl ausmachen. Ihre Menge mag sogar zu störenden, technischen Einrichtungen führen, zu Sonderzügen und Sonderautokursen, zu Tribünenbauten und Anpassungen, damit das Fest besser photographiert und radiophonisch aufgenommen werden kann. Die Festteilnehmer kriegen allmählich das Gefühl, daß sie ein Stück zum besten geben. Schließlich wird das Fest nicht mehr gefestet, sondern gespielt; und wo man «spielt», wird Gasse oder Platz zur Bühne... Und damit ist das ursprüngliche Fest schon tot.

Ich kenne Prozessionen, wo nicht die religiös Mitfeiernden, sondern die bloß folkloristisch Interessierten überwiegen; wo das Geschäft für die Wirtschaften und der Propagandawert für die Ortschaft zur Hauptsache werden; wo im Gefühl des größten Teils der Zuschauer die «Aufführenden» zu einer Art «Eingeborenen» mit merkwürdigen, sehenswerten Sitten werden.

Ein echtes Fest duldet aber keine Zuschauer, sondern nur Festende und Zeugen.

* * *

Wir sitzen auf einer Anhöhe südlich Anwil und bewundern des Dorfes anmutige «Gelegenheit» (wie man im 17. Jahrhundert geschrieben hätte). Wie ich mich endlich vom Anblick losreiße, meint ein kleiner Knabe: «Unterdessen sind 32 Autos durchgerast!»

Warum sausen die Automobilisten am Sonntag durch Anwil? Warum tuten sie sich so schnell wie möglich durch das nächste Dorf, Kienberg, hindurch? Warum fahren sie alsdann unentwegt bei der Beguttenbuche vorbei, wo 5 m von der Straße entfernt eine bezaubernde, vom Automobilisten nicht geahnte Aussicht lockt? Warum stürzen sie nachher ins Tal hinunter, mitten in die Staubschwaden der zahlreichen voranfahrenden Autos hinein? Warum ...?

* * *

«.....Man ißt fabelhaft schnell (binnen zwanzig Minuten) das Mittagessen; während des Nachtmahles unterhält man sich mit der Familie und kommt in Erregung. Der beste Weg zu Verdauungsbeschwerden. Magensäure, saures Aufstoßen, Blähungen, Kopfschmerzen. Der Großteil dieser Beschwerden wird durch Überschuß an Magensäure und Gärung der Speisen verursacht. Durch eine kleine Dosis wird dieser Säureüberschuß neutralisiert.»

Von jetzt an wird man in fünf Minuten das Essen runterschlingen und schon zum Frühstück einen Familienstreit wagen dürfen. So sind die Heilmittel unserer Zivilisation!

Er war Professor der Geographie und dozierte: Die Wyna verlor früher manchmal so viel Wasser in den Untergrund, daß sie trocken in die Suhre floß.

Und ein andermal schilderte er die Eifersucht der Italiener und warnte seine 18jährigen Schüler: Laßt euch nie mit einer italienischen Frau ein; sonst erwacht ihr am andern Morgen mit einem Dolch im ... Herzen.

* * *

Im Leitartikel einer weitverbreiteten Zeitung lese ich über ein Abkommen mit Polen: «Es war auch jedem nüchtern Denkenden klar, daß wir Haare lassen mußten. Man mußte schließlich froh sein über den Spatz, der einem in der Hand blieb, und die Taube auf dem polnischen Dach sitzen lassen, obschon der Spatz höchstens noch die Größe einer Laus aufwies.»

Wogegen die Taube auf dem polnischen Dach mindestens die Größe einer gemästeten Gans besaß.

* * *

Es war im vergangenen Herbst. Zum Dessert tischte die Gattin eine saftige, herrlich gelbe Birne auf. So gerecht als möglich drittete ich sie. Aber was fand ich darin zu unserer gewaltigen Freude — der Bub rief sogar «Bravo, bravo!» und klatschte in die Hände —: eine große, dicke Made!

Wir besaßen nämlich einen Molch, den zu füttern wir manchmal unsere liebe Not hatten. Jetzt schläft das Tierchen in Schlamm vergraben, und wenn es träumen sollte (was sehr zu bezweifeln ist), wird es von jener fetten, rosaroten Made träumen.

* * *

«Die Lehrer werden viel und schroff kritisiert! Und eben damit erfüllen sie eine wichtige, volkshygienische Aufgabe; denn wie manches Minderwertigkeitsgefühl aus den selig-unseligen Jugendtagen muß man kritisierend an ihnen abreagieren.»

Das sagte mir unlängst ein bedeutender Psychologe. Sein Wort sei hier den Lehrern und Nichtlehrern zur Erwägung mitgeteilt.

* * *

In einer Gemäldeausstellung wurde mir folgender Gesprächsfetzen zugeweht: «... ja, er ist einer der wandlungsfähigsten Künstler und ein raffinierter Techniker. Neuerdings malt er ganz gerissen als Peintre naïf ...»

* * *

Die beiden Lausbuben A. und F. verprügeln sich, und A. kriegt eine harmlose Beule. Sein Vater, der übrigens mit der Familie des andern Kindes in Zwist lebt, eilt sofort zum Arzt. Und der bescheinigt ihm:

«Fritz A., geb. 8.4.1945, ist am 2.3.1953 um 15 Uhr mir vorgewiesen worden. Die Untersuchung ergibt auf der linken Stirn, 2 cm über der Augenbraue, eine 1 ½ cm große flache Beule mit schwach bläulicher Verfärbung, die auf eine Unterhautzellgewebeblutung hinweist. Die Stelle ist nicht mehr druckempfindlich, doch klagt der Knabe über vorherige Schmerzen. Knochen und Trommelfell sind unverletzt, der Knabe hat sich nicht erbrechen müssen. Die Ohren zeigen keine Blutungen aus dem Mittelohr. Zusammenfassend ist zu sagen: Symptome einer Gehirnerschütterung sind keine festzustellen, es besteht keine Lebensgefahr.»